

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 04.11.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Edoardo Albinati: Die katholische Schule

aus dem Italienischen von Verena von Koskull

Berlin Verlag

1296 Seiten

38 Euro

Rezension von Eberhard Falcke

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Männer und Männlichkeit sind ins Gerede gekommen, sei es weil das einst starke Geschlecht durch Statusverlust im Namen von Gleichberechtigung und Emanzipation in mancherlei Krisen geraten ist; oder weil gewalttätige und toxische Männlichkeit anders als früher immer häufiger auf der Anklagebank landet. Darüber wurde schon vieles geschrieben, aber Edoardo Albinati dürfte mit seinem monumentalen Roman „Die katholische Schule“ den Vogel abgeschossen haben - jedenfalls auf dem Sektor der erzählenden Literatur. So bedeutungsschwer, ambitioniert, weitschweifig und vielschichtig wurde noch kein Gegenwartsroman über Männlichkeit und ihre finsternen Abgründe auf eintausenddreihundert Seiten gewuchtet.

Als Anlaß für sein Riesenwerk nahm Edoardo Albinati ein bestialisches, in Italien legendäres Verbrechen. Dabei entführten 1975 drei junge Männer zwei Mädchen in eine Villa südlich von Rom, quälten und vergewaltigten sie viele Stunden lang und versuchten schließlich beide zu töten, was nur in einem Fall gelang. Zwei der Täter, von denen einer seine Laufbahn als Frauenmörder 2005 fortsetzen sollte, stammten aus bürgerlichem Hause. Sie waren im selben Stadtviertel wie der Autor aufgewachsen und hatten die gleiche Schule besucht.

Nach dem Verbrechen war mit einem Schlag alles anders, im Quartiere Trieste machte sich die diffuse, bange Frage nach dem Sinn des eigenen Daseins breit, und die leise Angst, die am Leben der Mittelschicht zehrt, verwandelte sich in eine alles verschlingende Panik. Dieses nie dagewesene Verbrechen hatte allen vor Augen geführt, dass sich hinter der Fassade des Jungen aus gutem Hause ein Mörder verstecken konnte, und dass es unmöglich war, ihn vorher zu erkennen.

[661f]

Woher kam diese exzessive, barbarische Gewalt, die allem Anschein nach eine spezifisch männliche war? Was war das für eine Gesellschaft, in der so etwas passieren konnte? Das sind die Fragen, die Albinati in seinem Roman mit vielfachen Anläufen immer wieder umkreist und er beginnt damit bei der Schule, an der er selbst und zwei der Mörder entscheidende Prägungen erhalten haben. Das war nicht irgendeine, sondern eine von Priestern geführte Privatschule mit dem Respekt gebietenden Namen „San Leone Magno“, die „katholische Schule“ des Romantitels, die sich allerdings ohne weiteres als Synonym für den Charakter der gesamten italienischen Gesellschaftskultur verstehen lässt.

Zugleich mit einführender Hingabe wie mit dem analytischen Blick des Verhaltenforschers erinnert Albinati an diese Schulzeit, die pädagogische Atmosphäre, die Freundschaften unter den Schülern, ihre Entwicklung und Adoleszenz.

Mit geradezu proustianischer Genauigkeit zeichnet er ein autobiographisch untermaltes Bild vom Aufwachsen in den sechziger und siebziger Jahren, bei dem er nichts auslässt, weder die Marotten der Lehrer, noch die sexuellen Wirrnisse der Pubertät, weder das schwankende Selbstgefühl von heranwachsenden Burschen noch die Faszination durch die Verwandlung der Mädchen in Frauen oder die Verzweiflung über die sprießenden Pickel auf der eigenen Nase.

ZITAT 2

Damals wurde ein junger Mann zwischen zwei gleichermaßen verstörenden Gefühlsextremen hin- und hergeworfen: Da war zum einen der gängigere und normalere Frust, nicht zu vögeln, und zum anderen die Angst zu versagen, wenn er vögelte. Sex, ob als Wunschtraum oder tatsächliche Handlung, erschütterte das Sein bis in die Grundfesten.

[130]

Es ist die Erziehung des Gefühls, um mit Gustave Flaubert zu sprechen, die Albinati hier auf oftmals helllichtige Weise für die in der Nachkriegszeit geborenen italienischen Männergenerationen durchleuchtet. Die große Kunst des Erzählens ist allerdings seine Sache nicht. Nur selten geht er vom anschaulichen Einzelnen ins Allgemeine, meist setzt er auf der ideellen Ebene von Begriffen und Theorien an, um sich von dort aus, oftmals auf Umwegen konkreten Erfahrungen oder Ereignissen

anzunähern. Abschweifungen, doch nicht anekdotischer sondern argumentativer Art, liebt er, wie er mehrmals ausdrücklich eingesteht, über alles.

ZITAT 3

Hört ihr mir noch zu? Ja? Oder seid ihr müde? Tja, tut mir leid. Ihr könnt ja ein paar Kapitel auslassen und gleich zum fünften Teil mit dem Titel Kollektiv M. springen. Genau, M, wie M - Eine Stadt sucht einen Mörder. Ich werde derweil die Mittelschicht noch ein bißchen unter die Lupe nehmen. [516]

Und zugegeben: Es ist fast immer interessant, aufschlussreich oder auf produktive Weise provozierend, wenn Albinati in den Modus des Dozierens, Rasonierens, Kommentierens, Reflektierens und Thesenschmiedens umschaltet, der im größten Teil dieses Romans vorherrscht. Natürlich basieren diese Erörterungen auf umfangreichen einschlägigen Lektüren. Dennoch kann Albinati den Überlegungen, die er anstellt, durch seine gedankliche Leidenschaft ein eigenes rhetorisches Feuer verleihen, was Verena von Koskull mit ihrer gigantischen Übersetzungsarbeit hervorragend vermittelt.

Wenn es darum geht, über Gott und die Welt den Großteil dessen zu sagen, was darüber zu sagen ist, dann gehört Albinati derzeit unter den Literaten bestimmt zur Spitzenklasse. Trotzdem diskreditiert er sich dadurch nicht als geschwätziger Schaumschläger. Dazu ist die hochintelligente und erfahrungsreiche Besessenheit, mit der er der Frage nach dem Bösen im Manne und der Funktion der katholischen Schule für die patriarchalische Ordnung nachgeht, zu fesselnd.

Allerdings haben diese imponierende Vielfalt an Erklärungsansätzen, genauso wie der riesige Umfang des Werkes, ihre Tücken. Denn solche Quantitäten verwandeln sich keineswegs überall in Qualität. So lassen sich die aus der Überfülle erwachsenden Schwächen des Romans beim besten Willen nicht ignorieren. Anstatt nach einem schlüssigen erzählerischen Bauprinzip zu suchen, hat Albinati seine Stoffe und Themen gestapelt wie auf einem Containerschiff: Ein Roman als Themencontainer. Das läßt sich unmöglich als erzähltechnische Errungenschaft begreifen.

Als essayistischer Roman jedoch ist Edoardo Albinatis „Die katholische Schule“ ein großer und unerbittlicher Versuch, entlang der eigenen biografischen Entwicklung und Bildungsgeschichte den Ursachen nachzuforschen, die solche manischen Frauenfeinde hervorbringen konnten wie jene Mitschüler des Autors, die wie er in den jugendbewegten sechziger Jahren in einem gutbürgerlichen römischen Stadtviertel.